

Da steckt der Wurm drin!

Regelmäßige Wurmkuren gehören für die meisten Pferdehalter zum Alltag, doch in letzter Zeit wird die Wirksamkeit des vorsorglichen Entwurmens zunehmend von Experten, Tierärzten und Tierheilpraktikern diskutiert. Stephanie Kallies, praktizierende Tierheilpraktikerin und Fahrausbilderin, hat sich mit dem Stand der Dinge auseinandergesetzt und zeigt mögliche Alternativen aus der Homöopathie auf.



Fohlen und Jungpferde sind anfälliger für Wurmbefall als ältere Pferde.

Foto: Fotolia

Lebewesen werden als Parasiten bezeichnet, wenn sie einem anderen Lebewesen, dem Wirt, Nährstoffe entziehen, ohne dass er davon im Gegenzug einen Vorteil hätte. Bandwürmer beispielsweise leben vom Nahrungsbrei im Dünndarm des Wirtes und entziehen ihm so Nährstoffe. Jedoch wird in den tiermedizinischen Untersuchungen nicht weiter berücksichtigt, welche Rolle Parasiten in einem größeren Zusammenhang für das Ökosystem spielen und welchen Nutzen sie haben könnten. So gehört beispielsweise der Blutegel zwar zu den Parasiten, da er Blut von seinem Wirt nimmt, ohne dass dieser etwas dafür bekommt, andererseits kann er für viele Wirte von Nutzen sein, indem er blutdrucksenkend wirkt und mit seinem Speichel einen gerinnungshemmenden Stoff abgibt.

Wurmaufkommen und Erkrankungen

Heutzutage tummeln sich viele Pferde auf einer begrenzten Weidefläche. Dies hat ein erhöhtes Infektionsrisiko mit Parasiten zur Folge, die sich im Magen-Darm-Trakt ansiedeln. Jeder Befall beeinträchtigt nicht nur die Leistungsfähigkeit des Pferdes, sondern kann sogar eine lebensbedrohliche Gefahr darstellen. Schädigungen werden durch Entzug von Nährstoffen, hauptsächlich aber von Wurmlarven verursacht, die durch den Pferdekörper wandern.

Treten solche Parasiten in großer Zahl auf, besteht sogar die Gefahr eines Darmverschlusses. Zu den möglichen erkennbaren Symptomen zählen Durchfall oder Koliken. Häufig bleibt ein Befall aber auch unerkannt und das Pferd wirkt lediglich müde, zeigt Leistungsschwäche und hat ein stumpfes Fell. Fohlen können in ihrer Entwicklung zurückbleiben.

Der Nachweis von Würmern bei einem Pferd bedeutet nicht automatisch, dass es auch daran erkrankt ist. Sehr viele Tiere beherbergen Parasiten, ohne dass ihre Gesundheit dadurch beeinträchtigt wird. Das ist auch im Interesse des Parasiten, der eine „langfristige Beziehung“ anstrebt.

Ob eine Infektion mit Würmern stattfindet, ist auch von der Empfänglichkeit des Tieres oder der Resistenz des Immun-

systems gegenüber Parasitenbefall abhängig. Umgekehrt haben Parasiten Strategien entwickelt, das Immunsystem zumindest teilweise auszutricksen. In einer ausgewogenen Wirt-Parasit-Beziehung führt dies zu einem Gleichgewicht.

Faktoren für Wurmbefall

Sowohl wenige Tage alte Saugfohlen als auch Pferde in hohem Alter können mit Würmern befallen sein. Die Art der auftretenden Parasiten ist häufig altersabhängig. So sind Zwergfadenwürmer bei Saugfohlen und Pfiemenschwänze eher bei älteren Pferden nachweisbar. Auch die Haltungform spielt eine Rolle. Auf der Weide besteht stets die Gefahr einer Infektion mit Strongylyden, Bandwürmern und Magendasseln, im Stall hingegen eher der Befall mit Pfiemenschwänzen. Grundsätzlich ist mit Wurmbefall besonders bei Tieren zu rechnen, die sich viel im Freien aufhalten, weil dort Wurmeier aufgenommen werden können.

Notwendigkeit und Nutzen der Wurmkur

In vielen Reitställen ist eine vorsorgliche chemische Entwurmung aller Pferde drei bis vier Mal im Jahr üblich, ohne dass vorher untersucht wird, ob und in welchem Ausmaß ein Wurmbefall vorliegt. Auch wird anschließend nicht kontrolliert, ob die Entwurmung erfolgreich war. Somit wird die Notwendigkeit und der Nutzen dieser Entwurmungspraxis weder infrage gestellt noch überprüft. Und das, obwohl es bereits seit Langem wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema gibt.

Das Münchener Institut für Parasitologie untersuchte anhand von 30 Fohlen aus sieben verschiedenen Gestüten die Wirkung von Entwurmungsmitteln bei Fohlen gegen Spulwürmer.

In sechs der Gestüte wurde seit über drei Jahren im Abstand von zwei bis vier Monaten, wechselnd mit verschiedenen Präparaten, vorsorglich entwurmt. In einem der Gestüte entwurmt man gezielt nach Kotuntersuchung nur dann, wenn ein stärkerer Befall vorlag. Das Ergebnis: 80 Prozent der Fohlen schießen Spulwurmeier aus, und zwar glei-

chermaßen in allen Betrieben. Durch die regelmäßige Verabreichung von Wurmkuren wurde die Infektion mit Spulwürmern nicht verhindert, ebenso wenig konnte der Anteil der infizierten Fohlen verringert werden. Lediglich die Menge der Eiausscheidung ließ sich vorübergehend reduzieren.

Das Fazit der Forscher: Es ist begründet anzunehmen, dass durch vorsorgliche Wurmkuren weder eine Infektion von Weiden und Stallungen mit Spulwurmeiern noch das Infektionsrisiko für Fohlen eingeschränkt wird.

Eine weitere Untersuchung zum Nutzen einer regelmäßigen vorsorglichen Entwurmung bei jungen und erwachsenen Ponys kommt aus England von der Animal Health Trust, Newmarket. Von Frühjahr bis Herbst wurde der Kot aus drei Ponygruppen regelmäßig kontrolliert. Bei einer Gruppe wurde zweimal in der Woche der Kot abgesammelt, eine Gruppe erhielt jeweils im Frühjahr, Sommer und Herbst eine Wurmkur, in der dritten Gruppe wurden keinerlei Maßnahmen zur Wurmbekämpfung getroffen.

Gemessen wurde jeweils die Konzentration der infektiösen Larven im Kot. Erwartungsgemäß war diese in der „Schmuddelgruppe“ am höchsten, gefolgt von der Gruppe mit der dreimaligen Entwurmung. Am besten schnitt die Gruppe ab, in der zweimal wöchentlich Kot abgesammelt wurde. Die Konzentration der Larven betrug hier nur ein Fünftel gegenüber der „Entwurmungsgruppe“!

Interessant ist auch, dass in der „Entwurmungsgruppe“ ein deutlicher Unterschied zwischen der Belastung erwachsener und der junger Pferde festgestellt wurde. Trotz Entwurmung war die Befallsintensität junger Pferde um das Zweieinhalbfache höher als bei erwachsenen Pferden.

Würmer bevorzugen junge Pferde

In vielen Untersuchungen über das Vorkommen von Würmern bei Pferden konnte gezeigt werden, dass Fohlen und junge Pferde einen stärkeren Befall zeigen als erwachsene Pferde.

Die bei Pferden am häufigsten vorkommenden Würmer sind dabei die Strongylyden (Palisadenwürmer), die Askariden

(Spulwürmer) und die Magendasseln, bei denen es sich nicht um Würmer, sondern um Fliegenlarven handelt.

Der Befall mit Spulwürmern geht bei Pferden nach dem ersten Lebensjahr zurück. Bei den Palisadenwürmern steigt die Befallsintensität bis zu einem Alter von drei Jahren an und nimmt dann wieder ab. Wenn ältere Pferde unter einer Wurmerkrankung leiden, findet sich zu meist ein Befall mit Palisadenwürmern.

Pferde können mit einem leichten Wurmbefall leben, ohne zu erkranken. Wenn Erkrankungen durch Wurmbefall auftreten, so sind wieder vor allem junge Pferde betroffen.

Beobachtet wurde auch, dass Pferde durch eine überstandene Wurminfektion offensichtlich immun werden. Ältere Pferde haben deutlich geringere Befallszahlen und erkranken seltener.

Die Kotprobe als Nachweisverfahren

Während mit Kotproben das Vorhandensein von Nematoden und Cestoden nachgewiesen werden kann, eignen sie sich nicht als Nachweis für den Pfiemenschwanz und für Magendasseln.

Den Befall mit Pfiemenschwänzen kann man an den neben dem Anus abgelegten Eischnüren erkennen. Magendasseln lassen sich nach dem Sommer durch im Fell haftende Eier vermuten oder über eine Gastroskopie sicher diagnostizieren.

Der Nachweis einer Erstinfektion mit Nematoden bei Fohlen kann problematisch sein, denn die erste Generation von Würmern muss sich erst bis zur Geschlechtsreife entwickeln, sodass es je nach Wurmart einige Wochen bis Monate dauert, bis sich Eier im Kot nachweisen lassen. Dagegen kann ein Strongyloidenbefall bei Fohlen nachgewiesen werden, da sich die Würmer sehr schnell entwickeln.

Kotproben werden aus dem frisch abgesetzten Kot – eventuell rektal – entnommen. Der Kot darf nicht mit Erde vermischt sein, da sonst die Gefahr der Verunreinigung mit in der Erde freilebenden Nematoden besteht.

Für die Untersuchung von Pferdekot werden rund 30 Gramm benötigt. Als Transportgefäße eignen sich fest verschließbare Plastikgefäße. Da die

Menge der Eiausscheidung tageszeitlich bedingt variieren kann, empfehlen einige Labore mehrere aufeinanderfolgende Proben. Während sich größere Parasiten oder Teile davon bereits mit dem bloßen Auge erkennen lassen, werden Eier oder Larven mikroskopisch nachgewiesen, nachdem die Wurmeier beispielsweise durch das Flotationsverfahren vom Kot getrennt wurden.

Möglichkeiten der Entwurmung

Beim Thema Wurmkur stößt der Pferdehalter auf viele verschiedene Meinungen von Tierärzten, Tierheilpraktikern, Pferdehaltern und Hofeigentümern. Eine einzige gültige Antwort gibt es hierzu sicherlich auch nicht. Bei der Frage nach dem „Womit“ und „Wie oft“ sollten die Haltungsbedingungen eine wichtige Rolle spielen.

In Deutschland sind Wurmuren verschreibungspflichtig und werden von Tierärzten an die Tierhalter abgegeben. Empfohlen wird eine regelmäßige Anwendung von Wurmuren für den gesamten Bestand, drei- bis viermal im Jahr. Ohne ein besonderes Weidemanagement oder die Untersuchung von Kotproben macht das auch Sinn, wenn man bedenkt, wie der Wurm ins Pferd gelangt. Nämlich über die Futeraufnahme auf der Weide, Paddock und Box. Die verschiedenen Wurmart haben Strategien entwickelt, die es ihnen ermöglichen, auch außerhalb des Pferdes so lange zu überleben, bis sie wieder Zugang zum Wirtstier finden. Ein aus Wurmsicht effektiver Kreislauf, den es zu unterbrechen gilt.

Übliche chemische Substanzen zur Entwurmung wie Benzimidazole und Praziquantel stören den Stoffwechsel der Würmer und hindern die Zellen im Wurmorganismus daran, sich zu teilen. Andere Wirkstoffe wie Pyrantel, die Avermectine (Ivermectin) und Milbemycine stören die Übertragung von Nervenreizen und führen zu einer Lähmung.

Grundsätzlich wirken die Gifte auch auf den Wirtsorganismus, also das Pferd. Deshalb wurde in einer Wurmure das Gift so dosiert, dass nur der Wurm und nicht der Wirt geschädigt wird. Geschwächte oder empfindliche Pferde können jedoch auch bei sonst sicheren Dosierungen Nebenwirkungen zeigen.

Praxistipps zum Weidemanagement:

- Vermeiden Sie einen Überbesatz der Weiden.
- Entwurmen Sie Pferde, die auf einer Weide gehalten werden, stets gemeinsam.
- Lassen Sie die Pferde nach Möglichkeit alle drei Monate auf einem neuen Weidestück grasen und entwurmen Sie sie vor dem Umtrieb.
- Wenn möglich trennen Sie die Pferde nach Altersgruppen, vor allem Pferde unter 2 Jahren sind besonders anfällig gegenüber Parasiten.
- Sammeln Sie wöchentlich zweimal die Kothaufen von den Weiden, so reduzieren Sie die Anzahl ansteckungsfähiger Larven deutlich.
- Eine Wechselbeweidung mit Schafen oder Rindern reduziert die Kontamination der Weiden mit Larven der großen und kleinen Strongyloiden.
- Die gemeinsame Haltung von Eseln, Schafen und Pferden sollte vermieden werden, da die Gefahr der Ansteckung mit dem Lungenwurm besteht.

Wurmuren verringern den Befall mit Würmern und die Eiausscheidung vorübergehend. Die Anfälligkeit für einen Wurmbefall und eine Wurmerkrankung beheben sie nicht. Bereits kurze Zeit nach der Behandlung können die Pferde wieder vermehrt Wurmeier mit dem Kot ausscheiden.

In einer herstellerunabhängigen Untersuchung wurden bereits zwölf Tage nach der Entwurmung mit einem Ivermectin-haltigen Mittel erneut Wurmeier im Kot nachgewiesen – eher, als es vom Entwicklungszyklus der Würmer her möglich gewesen wäre. Es müssen also auch Larven kurz vor der Geschlechtsreife oder erwachsene Würmer die Wurmure überstanden haben. Benzimidazole haben mittlerweile nur noch eine geringe Wirksamkeit. Bei einer Untersuchung der Tierärztlichen Hochschule

Hannover in den Jahren 2000 und 2001 wurde eine Benzimidazol-Resistenz der Palisadenwürmer in drei Viertel der untersuchten Proben ermittelt.

Magendasseln schwierig zu bekämpfen

Ein offenbar ebenso schwieriges Thema ist die Bekämpfung der Magendasseln (*Gasterophilus intestinalis*). Das geeignete Mittel (beispielsweise Ivomex, Equest, Equimax, Furexel) sollte circa Mitte Dezember verabreicht werden. In den Monaten Juni bis September (je nach Witterung auch bis Oktober) legen die weiblichen Dasselfliegen ihre Eier an den Haaren der Pferde ab. Durch das Beleckern der entsprechenden Stellen schlüpfen die Larven und gelangen durch die

Maulschleimhaut in den Magen, wo sie nach 8 bis 10 Monaten das Endstadium ihrer Entwicklung erreichen. Bedenkt man, dass die ersten Larven vielleicht schon im Juni im Magen angekommen sind, die letzten aber erst im Oktober, wird deutlich, dass die Bekämpfung zum richtigen Zeitpunkt von großer Bedeutung ist, um wirklich alle Larvenstadien zu erwischen. Ein Tipp, um Magendassellarven zu reduzieren, ist, die abgelegten Eier an den Pferdebeinen mit einem feuchten, warmen Tuch abzureiben. Die Larven glauben es mit einer Pferdezungue zu tun zu haben und verlassen ihre schützende Umhüllung. Nur die gelben, dann leeren Eihüllen bleiben kleben und können abgeschabt werden. Der Lappen sollte nach der Benutzung unbedingt entsorgt werden.

Gesundheitszustand ist entscheidend

Ein wichtiger Maßstab bei der Entscheidung, ob eine chemische Entwurmung angebracht ist, ist der Gesundheitszustand. Das Vorhandensein von Würmern an sich ist keine Krankheit. Pferde können in geringen Mengen Würmer haben und sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuen. Ein leichter Wurmbefall ohne gesundheitliche Störungen ist nicht behandlungsbedürftig.

Gesundheitsstörungen, die bei mittlerem oder starkem Wurmbefall auftreten, sind vor allem Verdauungsstörungen bis hin zu Kolik, Abmagerung und schlechtes Haarkleid. Sollte sich bei diesen Symptomen der Verdacht auf eine Wurmerkrankung durch eine Kotprobe

Pferde infizieren sich vor allem im Freien, auf der Koppel oder auf dem Paddock, mit Würmern und Magendasseln.

Foto: Fotolia



bestätigen, kann man gezielt gegen die nachgewiesenen Parasiten vorgehen.

Homöopathie und Wurmkuren

Die gängige Behandlung mit chemischen Wurmmitteln kann kontraproduktiv sein: Häufige Wurmkuren, beispielsweise im Abstand von acht bis zwölf Wochen, führen immer wieder zu Wurmbefall, weil das Milieu im Magen-Darm-Trakt für die Würmer günstiger wird. Die Wurmkuren können besonders bei Fohlen starke Schäden im gesamten Organismus hervorrufen. Wichtiger wäre es daher, das Milieu im Darmkanal so weit zu sanieren, dass Endoparasiten keine Lebensmög-

häufige Wurmkuren zurückführen kann, können homöopathisch geheilt werden.

Die Ansätze der alten Homöopathen

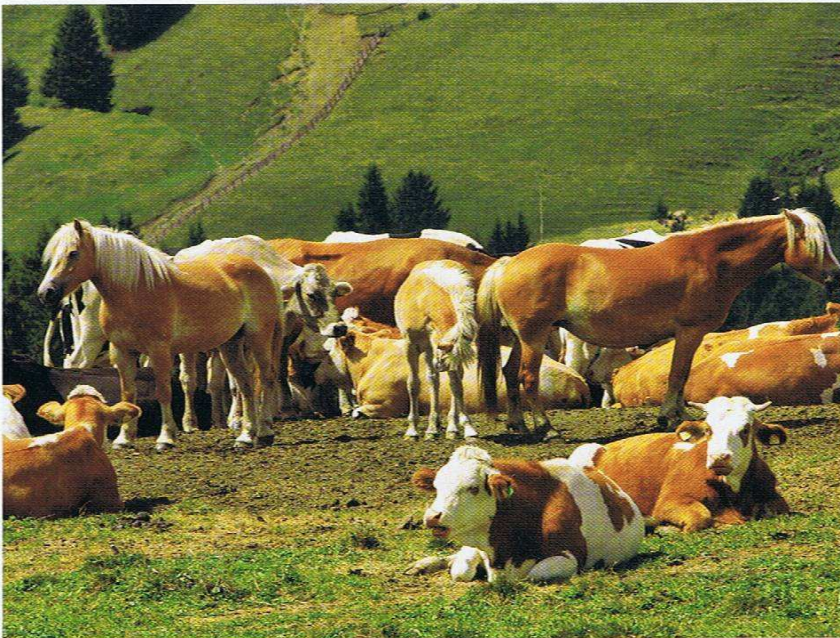
Schon der deutsche Arzt Christian Friedrich Samuel Hahnemann (1755–1843), Begründer der Homöopathie, beobachtete den Zusammenhang zwischen Wurmbefall, Lebensumständen und individueller Verfassung beim Menschen. „Einige wenige Spulwürmer findet man vielleicht bei mehreren Kindern, bei nicht wenigen auch einige Madenwürmer. Aber alle diese, so wie eine Übermenge von einer oder der andern Art rühren stets vom allgemeinen Siechthume (...) her“,

decken sich mit eigenen Beobachtungen an meinen Tieren: Von drei Katern in gleicher Umgebung opfert sich einer, um für alle die Zecken, Flöhe, Haarlinge und Bandwürmer zu tragen, während die anderen beiden damit keine Probleme haben. Die 15-jährige Stute Rondena scheidet seit mehr als 3,5 Jahren keine Wurmeier aus, obwohl sie auf Paddocks und Weiden steht, von denen niemals Kot entfernt wird. Letztlich ist die individuelle Verfassung ausschlaggebend dafür, ob ein Tier anfällig für einen starken Wurmbefall und eine Wurmerkrankung ist.

Hahnemann lehnt die zu seiner Zeit üblichen Wurmmittel auch aufgrund ihrer gefährlichen Nebenwirkungen auf den menschlichen Organismus ab und setzt lieber auf die homöopathische Ursachenbehebung. „Ein starker Wurmbefall hat seine Ursache in einer Schwäche der Verfassung und schlechten Umständen. Die Umstände soll man bessern, die Verfassung homöopathisch behandeln.“

Hahnemann führt weiter aus, dass die Bandwürmer des Menschen nur in wenigen Fällen tatsächlich körperliche Beschwerden verursachen. Sollten sie es doch tun, zum Beispiel indem sie Koliken verursachen, so behebt er diese mit homöopathischen Mitteln. Ziel dieser „Akutbehandlung“ ist nicht das Austreiben des Wurms, sondern die Wiederherstellung des friedlichen Zusammenlebens von Wurm und Wirt: „der Bandwurm befindet sich dann wieder wohl und lebt ruhig fort im Darm-Unrathe, ohne den Kranken oder seine Därme sonderlich zu belästigen, bis die antipsorische Kur so weit gediehen ist, dass der Wurm den Darm-Inhalt nicht mehr zu seiner Nahrung geeignet findet und so von selbst aus dem Bauch des Genesenen auf immer verschwindet...“

Der US-amerikanische Homöopath James Tyler Kent (1849–1916) schreibt: „In einem vollkommen gesunden Gastrointestinaltrakt können keine Würmer gedeihen, sie wachsen und vermehren sich nur in einem krankhaft veränderten Organismus (...). Man stelle nur die Gesundheit eines Organismus wieder her, und etwaige Parasiten verschwinden wie von selbst (...). Wenn Sie den Wurm ignorieren und stattdessen das Heilmittel aufgrund der Totalität der Symptome auswählen, wird der Patient in seiner Ganzheit genesen und fortan auch kein Symptom von Wurmbefall mehr zeigen.“



Wechselbeweidung mit Rindern oder Schafen vermindert die Kontamination der Weiden mit Larven der großen und kleinen Strongyloiden. Foto: Fotolia

lichkeiten mehr haben, ihnen also die Lebensgrundlage zu entziehen. Möglichkeiten für eine Darmsanierung bietet die Homöopathie. Sie erspart dem Tier nicht nur die fortwährende Belastung durch die üblichen Wurmkuren und die Endoparasiten, sondern steigert auch seine Leistungsfähigkeit und das Allgemeinbefinden. Chronische Kolikpferde, bei denen man die Koliken auf Wurmbefall oder

gepaart mit ungesunder Lebensart. Man bessere letztere und heile das psorische Siechthum homöopathisch (...) so bleiben keine dieser Würmer übrig und die Kinder, wenn sie auf diese Art gesund geworden sind, werden nicht mehr davon belästigt, während sie sich nach bloßen Purganzen (Wurmmitteln), doch bald wieder in Menge erzeugen.“

Die Beobachtungen von Hahnemann

Anders als Hahnemann behandelt Kent Symptome bei Wurmbefall also nicht akut, sondern konzentriert sich ganz auf die Stärkung der Verfassung des Patienten.

„Und man muss dabei mehr Geduld haben, als ich sie hatte: Der Wurm schrumpft zusammen und verlässt schließlich den Wirtsorganismus. Dabei ist es eher selten, dass ein Wurm vor Ablauf von sechs Wochen nach Einnahme des Mittels verschwindet. Wird der Wurm aber mit drastischen Maßnahmen vorzeitig ausgetrieben, hat der Patient möglicherweise über Jahre an beschwerlichen Symptomen zu leiden, und Sie werden sich fragen, warum Sie ihn nicht heilen können.“

An anderer Stelle schreibt er: „Was nach Gabe des homöopathischen Mittels aus den Würmern wird, ob sie vertrieben werden oder ob sie vernichtet werden, ich weiß es nicht. Sie aber durch Abführmittel oder Vermifuga zu entfernen, bedeutet, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben, denn dies zerstört nur das Gleichgewicht der Säfte im Magen-Darm-Kanal, vermehrt die Verdauungsstörungen und begünstigt so den neuerlichen Wurmbefall.“

Alternative „Wurmkuren“

Chemische Wurmkuren töten die Parasiten im Darm ab. Die Folge ist eine (je nach Stärke des Befalls) große Menge „Wurmleichen“ und deren Gifte, mit denen der Pferdeorganismus zurechtkommen muss. Auch nach der Ausscheidung bleiben häufig eine Überlastung des Leberstoffwechsels sowie eine Schädigung des Darmmilieus übrig, was manches Pferd fast genauso beeinträchtigt, wie der Wurmbefall selbst. Das ist auch der Grund, warum nach einer chemischen Wurmkur der Darm in jedem Fall mit geeigneten Möglichkeiten saniert werden sollte. Schon allein um das Immunsystem (welches vom Darm gesteuert wird) wieder zu stärken.

Geeignete Maßnahmen wären beispielsweise eine vierwöchige EM-Kur (Effektive Mikroorganismen) oder Flohsamenschalen (auch gut für Durchfall nach der Wurmkur)

oder Symbioflor. Mit der Darmsanierung wird die Lebensgemeinschaft der Bakterien im Darm (Symbiose) wieder ins Gleichgewicht gebracht. Ein gesundes Darmsystem ist der Garant für eine starke Abwehr und ein gut funktionierendes Immunsystem, da sich im Darmraum über 80 Prozent der Immunzellen befinden.

Eine Symbiose lässt sich langfristig ausschließlich durch eine optimierte Fütterung herstellen. Bewährt zur Wiederherstellung einer langfristig gesunden Bakterienflora haben sich natürliche Mineralstoffe, die beispielsweise in Kräutern enthalten sind, verschiedene Mikroorganismen und natürliche B-Vitamine.

Alternative Wurmkuren wirken in der Regel nicht durch das Abtöten der Würmer, sondern verändern das Darmmilieu, sodass die Parasiten sich nicht mehr wohlfühlen und das Wirtstier verlassen. Insofern ist eine anschließende Darmsanierung nicht zwingend erforderlich, weil durch natürliche Entwurmung die Belastung für den Organismus entfällt.

Solche alternative Wurmkuren können sein: homöopathische Mittel, Kräuterwurmkuren, Propolis-Suspension.

Bei der homöopathischen Entwurmung sind drei Aspekte zu beachten:

1. Die allgemeine Konstitutionsbehandlung, die den Gesamtorganismus durch die Gabe des individuell notwendigen Mittels stabilisieren soll.

2. Ernährung: Dafür hat sich seit alters her eine Karottenkur bewährt. Im Frühjahr und Herbst, bevor die Weidebeziehungsweise Stallperiode beginnt, werden Pferden täglich für drei Wochen 2,5 kg Karotten zugefüttert. Dabei ist darauf zu achten, dass sie sand- und schimmelfrei sind (Gefahr von Sandkoliken). Außerdem sollte den Pferden möglichst das ganze Jahr über immer wieder eine Handvoll Karotten angeboten werden.

3. Wurmspezifische homöopathische Mittel (wie etwa Abrotanum, Cina, Calcium Carbonicum, Filix Mas, Granatum).

Die Auswahl des geeigneten Mittels sollte selbstverständlich immer durch den behandelnden Tierarzt oder einen Tierheilpraktiker durchgeführt werden, weil dabei sehr viele Faktoren, unter anderem auch Wechselwirkungen, zu beachten sind.

Stefanie Kallies ■